

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Agenturen:

Santos, Hr. H. A. Ditt
Campinas, Glatthardt & Stern
Rio Claro: Hr. F. Vollet
Piracicaba: Hr. B. Volla

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht

Historischer Kalender.

Juli 31.	Religionsvertrag zu Passau	1552
» »	Tod Johannis V. von Portugal	1750
Aug. 1.	Ermordung Heinrichs III. v. Frankr.	1589
» »	Schlacht bei Minden (7jähr. Krieg)	1759
» »	Seeschlacht bei Abukir	1789
» 2.	Schlacht auf dem Marchfelde (Rud. v. Habsb. gegen Ottokar v. Böhmen)	1278
» »	Napoleon Bonaparte wird Consul	1802
» »	Schlacht bei Plewna	1877
» 3.	Columbus beginnt seine Entdeckungsreise	1492
» »	Einnahme von Komorn	1849
» »	Schlacht bei Saarbrücken	1870

Politische Uebersicht.

(Schluss.)

Bei dem Besuch einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Le Mans nahm der franz. Kriegsminister Farre die Gelegenheit wahr, die ungewöhnlich rasche Herstellung der französischen Kriegsmacht zu constatiren, unterliess es aber dabei nicht, die Friedensliebe der Regierung zu betonen. — Das „Journal officiel“ vom 12. Juni meldet die Ernennung des Hrn. Challemeil Lacour zum französischen Botschafter am englischen Hofe. — Die Idee einer Sahara-Eisenbahn ist von der französischen Regierung keineswegs aufgegeben, sondern die technischen Voruntersuchungen sollen fortgesetzt werden. — In Marseille starb dieser Tage Emil Thomas, den 1848 die provisorische Regierung mit der Ausführung der famosen Arbeiter-Werkstätten in Paris beauftragt hatte. — Dem Marineminister sind die Credite für neue Schiffsbauten bewilligt worden. — Bei den neulichen Seelenmessen für den im Zululande gefallenen Prinzen Napoleon hat sich ein entschiedenes Schisma zwischen den beiden Fractionen der bonapartistischen Partei kundgethan; Hr. Casagnac und Kaiserin Eugenie scheinen jetzt vollständig mit den Anhängern Jerome's gebrochen

zu haben. — Ein Erlass des Kriegsministers schafft die Trommler in der Infanterie ab und behält nur die Signaltrompeter bei.

Am 20. Juni legte M. Gladstone dem englischen Unterhause sein neues Budget vor. Die Hauptzüge desselben sind eine bedeutende Ermässigung der Weinzölle unter der Voraussetzung, dass Frankreich den Handelsvertrag mit England erneuert und im freihändlerischen Sinne verbessert; die Ersetzung der Malzsteuer durch eine Steuer des Bieres im Fass, die partielle Erhöhung der Schanksteuer und die Erhöhung der Einkommensteuer um einen Pfennig per Pfd. Sterling. Den durch diese Bestimmung zu erzielenden Ueberschuss schlägt der Minister auf etwa 380,000 Pfd. Sterl. an. Seine Vorschläge wurden nicht allein von der eigenen Partei, sondern auch von der Opposition sehr gut aufgenommen. — Das Rundschreiben Lord Granville's an die Vertreter Englands bei den Signaturmächten des Berliner Vertrages, bezüglich der an die Pforte zu richtenden identischen Noten, und die Instructionen des Ministers für Hrn. Göschen sind in dem neuesten englischen Blaubuch publicirt. Beide geben Zeugnis von einer wenn auch nicht drohenden, doch jedenfalls im Vergleich zu der Nachgiebigkeit Lord Baconfields entschiedeneren Haltung des neuen englischen Cabinets gegenüber der Hinterhältigkeit und Störrigkeit der Pforte. — Für den Juli bereitet die Admiralität das Auslaufen eines Uebungsgeschwaders vor, das 11—12 Panzerschiffe zählen wird. — Der brit. Botschafter Göschen scheint nicht so bald Constantinopel verlassen zu wollen; er hat seine Familie nachkommen lassen. — Lord Ripon, über dessen Ernennung zum Vizekönig von Indien sich die anglicanischen Ultras noch immer nicht beruhigen wollen (weil er katholisch ist), ist bereits in Simla eingetroffen. Die Unterhandlungen mit Abdurrahman, dem Candidaten für die Herrschaft von Kabul, haben noch kein Resultat ergeben, möglicherweise knüpft man wieder mit Jakub Khan an.

Die Haltung der vatikanischen Presse in Rom gegen das neue preussische Maigesetz ist nach wie vor eine sehr heftige. — Die Betheiligung an den politischen Wahlen in Italien ist den klerikalen Wählern zwar noch nicht gestattet, dagegen belobt der Papst ausdrücklich diejenigen Priester, die sich zu den letzten Municipalwahlen eingefunden hatten.

Belgien wird das 50jährige Jubiläum seiner Unabhängigkeits-Erklärung besonders enthusiastisch begehen. Vom 19. Juli bis 19. August werden die Festlichkeiten in ununterbrochener Reihe folgen. — Am 16. Juni hat die feierliche Eröffnung der nationalen Anstellung stattgefunden. — Die belgische Regierung soll entschlossen sein, ihren Vertreter beim Vatikan abzuziehen, wenn der Papst den Feindseligkeiten der belgischen Bischöfe nicht kräftiger entgegentritt. — Die letzten Stichwahlen für die Deputirtenkammer haben die Majorität der Liberalen noch um einige Stimmen erhöht. — In Amsterdam werden lebhaftige Anstrengungen für eine directe Schiffsverbindung mit dem Rheine gemacht.

Ein Rundschreiben des spanischen Justizministers an die Provinzialchefs verbietet die Niederlassung französischer Jesuiten an der Grenze und im Innern des Reichs; man scheint in Madrid Alles zu vermeiden, was bei der republikanischen Regierung jenseits der Pyrenäen Anstoss erregen könnte.

Das norwegische Storting hält gegenüber der Entscheidung des Königs an dem Beschluss fest, dass die Minister seinen Verhandlungen beizuwohnen haben. Die schwedische Regierung hat die Publikation dieses Beschlusses verweigert, dürfte aber schliesslich doch nachgeben müssen.

Die Trauerfeierlichkeiten für die Kaiserin von Russland haben mit der Ueberführung der Leiche nach der Peter-Pauls-Kathedrale ihr Ende erreicht. — In Warschau ist eine Anzahl namhafter militärischer Autoritäten eingetroffen, um über

FEUILLETON.

Der Wildfang von Monzi.

(Fortsetzung)

Dem Richter, einem alten redlichen Freunde der Familie des seligen Battista, kam diese Werbung nicht unerwartet. Hatte er doch längst schon das Herzensgeheimniss der beiden Liebeseule erkannt und sich darüber gefreut, denn Andrea war ihm so lieb wie ein eigenes Kind. Vier Wochen nach der Werbung verkündete der Herr Pfarrer von der Kanzel die Verlobung, und Antonio versicherte, bei der Hochzeit seines Töchterleins solle es so stattlich hergehen, wie damals, wo Hilarione Musaci die schöne Marietta Mazzoni, des Bräutigams Mutter, heimführte.

Wie waren Braut und Bräutigam so jugendlich schön und blühend, er ein Bild männlicher Kraft mit den dunklen Feueraugen und dem schwarzen Lockenhaar seiner Mutter, Bianka die siebenzehnjährige Jungfrau, einen Himmel in den blauen Augen und freundliche Sanftmuth im Herzen. Und doch wusste das einfache Naturkind nicht, wie reizend sie war — ein hübsches Mädchen aber, die nicht weiss, wie hübsch sie ist, die ist es noch hundertmal mehr. Wenn sie sich putzt, so geschieht dies ohne Gefallsucht, und ihr Spiegel verräth ihr nichts Falsches — Alles kleidet sie und Alles steht ihr wohl! So war Bianka, die Tochter des Richters Antonio von Monzi.

„Hier ist ein kleiner Beutel mit Goldstücken,“ sagte der Richter am Hochzeitstage zu seiner Tochter, indem er die Münzen auf den Tisch hin-

schüttete. „das wird Deine Mitgabe sein, an der ich seit Jahren gespart habe. Gott wird Dir und Deinem Gatten weiter helfen, denn Andrea ist fleissig und sparsam, und Du hast von Deiner Mutter, deren Seele in Gott ruht, auch die Tugend der Wirtschaftlichkeit geerbt. — Jetzt gehe, mein Kind, und kleide Dich hübsch an, denn bald werden die Hochzeitsleute und mit ihnen der Bräutigam kommen.“

Bianka ging und stieg hinauf in ihre kleine Kammer. Dort kniete sie nieder vor dem kleinen Weihkessel, über welchem das Bild des Gekreuzigten hing, und betete inbrünstig um Gottes Segen für sich und ihre Lieben und den künftigen Hausstand.

Bald wurde es lebendig im Hochzeitshause, denn es stellten sich die Verwandten und die geladenen Gäste ein, und auf der Strasse tummelten sich die Kinder, um die bei solchen Gelegenheiten üblichen Kuchenspenden in Empfang zu nehmen. Hernach erschien auch der Bräutigam in seinem besten Feierkleide, und seine Zuversichtlichkeit sprach es genügend aus, wie sehr er die innere Glückseligkeit empfand, welche jedem Missgeschick trotzte. Der Jüngling besass eine starke Seele und ein kräftiges Gemüth und war feurig in seiner Liebe, aber auch eifersüchtig zum Sterben — und in diesem Punkte verleugnete er seine italienische Abkunft nicht.

„Guten Tag, Vater,“ sagte Andrea, dem Richter die Hand reichend.

„Gott segne Deinen Eingang, mein Sohn,“ antwortete der Richter. „Du suchst meine Tochter? Warte, die Brautjungfern werden sie herbeiführen!“

Der Alte verliess das Zimmer und kehrte nach

einigen Minuten mit der geschmückten Braut und ihrem Ehrengelicht zurück. Das war ein schöner Augenblick. Alle Verwandten, die dabei standen, waren gerührt, und die beiden Liebenden wagten kaum einander anzusehen.

Die Hochzeitsgesellschaft war endlich beisammen und das Glöcklein der Kapelle rief zur Trauung. Nachdem der Pfarrer die Hände des Brautpaares in einander gelegt und es auf Lebenszeit einander zu eigen gegeben hatte, bewegte sich der Zug unter Jubel und Pistolengeknall wieder nach der Wohnung des Richters zurück, wo der Gäste ein stattliches Mahl harrte. Bei demselben ging es überaus fröhlich zu, zumal sich auch ein alter lustiger Vetter unter den Gästen befand, der allerhand eigens gefertigte Lieder und Schnurren vortrug und damit seinen Ruf als Spassvogel glänzend rechtfertigte. So war man ziemlich bis zur letzten Schüssel gekommen, als vor dem Hause Waffengeklirr und Huftritt hörbar wurden.

„He, holla — Wirthschaft heraus!“ ertönte es draussen. Es waren zwei französische Gendarmen, welche als Ordonnanz von Grassa kamen und nach Nizza wollten, von oben bis unten bestaubt und von der Sonne verbrannt.

„Was gibt es?“ fragte der Richter aus dem geöffneten Fenster.

„Lasst Euch nicht stören, Wirth,“ antwortete einer der Reiter. „Wir verlangen nichts als eine Mass Hafer für unsere Pferde und einen Krug Wein für uns, denn wir haben Durst.“

„Ihr scheint Eile zu haben,“ erwiderte der Richter.

„So ziemlich, Herr Vetter, wollte sagen, Herr Wirth,“ antwortete der Franzose. „Wenn der

die beste Vertheidigung der westlichen Provinzen des Reichs zu berathen. — In Moskau ist dem nationalen Dichter Puschkin ein Denkmal errichtet und mit grossen Feierlichkeiten enthüllt worden.

Der Sultan hat wieder einmal seinen Premier und seinen Minister des Auswärtigen gewechselt, was man vorzugsweise englischem Einflusse zuschreibt. Der neue Premierminister ist der ehemalige Handelsminister Kadri Pascha und zum Minister des Auswärtigen ist Abbedin Pascha ernannt. — Die Uebergabe der identischen Noten der Bevollmächtigten der Grossmächte an den letztgenannten Minister fand am 12. Juni statt. In Bezug auf die griechisch-türkische Grenzfrage hat sich derselbe schon zu einer vorläufigen Antwort herbeigelassen, die wenigstens einigen guten Willen zur Schau trägt. Said Pascha, der abgesetzte Premier, soll noch immer im Serail grossen Einflusse üben. — Ein kaiserlicher Hat befiehlt abermals die rasche aber unmögliche Anführung der Reformen unter Wahrung der türkischen Souveränität. — Für die türkisch-griechische Grenzregulirung liegt der Conferenz jetzt ein Vorschlag der französischen Regierung vor, der dem griechischen Gebiet neben der durch den Thalweg des Kalama und Salambria bezeichneten Grenze auch noch das Terrain bis zur Wasserscheide des Olymp und Pindus zuerkennt. — Da die Albanesen von der Abtretung Plawa's und Usinjes durchaus Nichts wissen wollen, so soll die Pforte vorgeschlagen haben, den Montenegrinern dafür Antivari und Dulcigno zu überlassen. — In Bulgarien sollen in letzter Zeit grosse Waffenvorräthe aufgehäuft sein, was möglicherweise auf einen Handstreich in Ostrumelien hindeutet.

Die Nothstände im türkischen Asien werden immer trostloser. Midhad Pascha hat in Syrien demissionirt; Rustem Pascha lehnt im Libanon jede Verantwortung für die Sicherheit der Provinz ab.

Der von der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten schliesslich zu ihrem Präsidentschafts-Candidaten erkorene Hr. Garfield steht Sumner und C. Schurz am nächsten, er ist ein *self made-man* und ein politisch durchaus fleckenloser Charakter; in staatsökonomischer Beziehung gilt er als ein gemässigter Schutzzöllner.

Ausland.

Deutsches Reich.

Ueber die Folgen der eingeführten Kornzölle in Deutschland schreibt die „Frankf. Z.“: Es war zu erwarten, dass sofort nach dem Wiederbeginne der Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses die Kornzollfrage in parlamentarischen Kreisen zur Sprache gebracht werden würde. Von allen Seiten wird constatirt, dass wir einer nahezu schlechten Roggenenernte entgegengehen. Die Preise des Loco-Roggens sind in Berlin im Verlaufe weniger Wochen von 170 auf 215 Mark gestiegen, ein Preis, der seit Jahren nicht mehr

vorgekommen ist. Diese rapide und exorbitante Preissteigerung darf zum guten Theile als eine Folge der wieder eingeführten Kornzölle bezeichnet werden. Denn an keinem andern europäischen Markte ist der Anschlag so vehement und so stark gewesen als an den deutschen Plätzen. Wir haben in den letzten Tagen bei den ersten Kornhändleru Süddeutschlands über die Ursachen dieser exceptionellen Lage des Getreidemarktes Erkundigungen eingezoogen und die übereinstimmende Mittheilung erhalten, dass in Folge des Kornzolles in den letzten Monaten viel weniger Getreidesendungen nach Deutschland dirigirt worden sind, als in früheren Jahren unter ähnlichen Preisverhältnissen. Der Grosshandel hat es in diesem Jahre vorgezogen, mit seinen ausländischen Bezügen andere Märkte zu versorgen, an welchen keine Einfuhrzölle bestehen und von welchen ans die Weiterendung und Wiederansfuhr mit weniger Umständen verknüpft ist als in Deutschland. In Folge davon waren die Vorräthe seit Monaten ungewöhnlich klein, und es konnte bei schliesslich eintretender starker Nachfrage im Verlaufe weniger Wochen ein Aufschlag von 45 Mark auf das Wispel Roggen eintreten. Man wird sich hoffentlich nun auch in Regierungskreisen überzeugt haben, dass die grossen Mengen von Roggen, welche sich angeblich in Deutschland herumtreiben, ohne Unterkunft finden zu können, lediglich in der Einbildungskraft des Herrn Reichskanzlers existiren. Die Frage, ob das importirende Ausland oder wir den Zoll zu tragen haben, ist, wie die Thatsachen zeigen, in unumstösslicher Weise gelöst. Wir bezahlen nicht nur den vollen Zoll, sondern wir müssen auch diejenige bedeutende Preiserhöhung tragen, welche eine Folge der geringeren Zufuhr, der verminderten Concurrenz in jeder Handelsconjunctur ist. Wenn das Abgeordnetenhause in der Getreidezollfrage einen Schritt thun will, welcher wirklich dem Lande zum Segen gereichen soll, so kann dieser Schritt nur in einem Beschlusse bestehen, welcher die Regierung auffordert, die sofortige Freiebung des Getreideverkehrs beim Bundesrathe zu beantragen und die Genehmigung des Reichstages zu dieser Massregel nachträglich einzunholen. Wir zweifeln nicht, dass die Fortschrittspartei, welche sich eben mit dieser Angelegenheit beschäftigt, diesen allein der Sachlage entsprechenden Antrag stellen und dass sie damit auch bei einem grossen Theile der Mitglieder anderer Parteien Anklang finden wird. Auch das Centrum wird zu einem solchen Antrage bestimmte Stellung nehmen müssen, da im Laude Jedermann fühlt, dass mit der eben von einem seiner Mitglieder (Schorlemer) an die Regierung gerichtete Interpellation, welche hinsichtlich eines etwa zu erwartenden Nothstandes Fragen stellt, welche die Regierung kaum wird beantworten können, doch sehr wenig genützt ist. Hr. v. Schorlemer, der frühere Gegner der Getreidezölle, welcher im vorigen Jahre, wir möchten beinahe sagen, in echt nationalliberaler Weise, das Opfer seines Intellekts gebracht hat, befindet sich freilich in dieser Angelegenheit in einer

schwierigen Lage. Er als praktischer und tüchtiger Landwirth dürfte sich inzwischen aber wohl überzeugt haben, dass die Kornzölle der Landwirthschaft keinerlei Vortheile gebracht, dass sie aber eine von Tag zu Tag wachsende Gefahr für die Ernährung der Nation heraufbeschworen haben, eine Gefahr, welche jetzt in seiner eigenen Interpellation eine so beredte Illustration findet.

Oesterreich-Ungarn.

— Als die Stadtverordneten von Prag dem dort anwesenden österreichischen Kaiser vorgestellt wurden, meinte der Verlagsbuchhändler Tempsky, vom Kaiser über den Gang des Buchhandels befragt, dass die Wirren der deutschen Orthographie den Bücherabsatz geschädigt hätten. Der Kaiser sagte lächelnd: „Bismarck hat ja seinen Beamten diese neue Orthographie verboten.“ Tempsky: „Allerdings, aber in den Schulen wird sie dennoch streng gehandhabt.“ Auf Tempskys Bitte, der Kaiser möge dahin wirken, dass in der deutschen Orthographie Uebereinstimmung herbeigeführt werde, antwortete der Kaiser herzlich lachend: „Das wird nicht möglich sein.“

— In Ungarn ist es der Regierung gelungen, eine Bestimmung in das kürzlich durchberathene und angenommene Pressgesetz zu bringen, nach welcher nicht nur Verfasser, Herausgeber und Drucker ohne Rücksicht auf den subjectiven Thatbestand als Thäter bestraft werden können, sondern auch Alle, welche in irgend einer Weise bei der Herstellung resp. Verbreitung einer Druckschrift thätig gewesen sind, also das Druckereipersonal, die Austräger, sogar die Restaurateure. Bei consequenter Durchführung einer solchen Bestimmung würde der erste beste Setzerlehrling berechtigt sein, den Satz zu verweigern, weil er in dem betreffenden Manuscript etwas Strafbares gefunden zu haben glaubt, ebenso wie jeder Austräger das Recht haben würde, die ihm übergebene Druckschrift auf ihren Inhalt zu prüfen und eventuell die Weitergabe zu verweigern.

Grossbritannien.

— Die englische Regierung, welche ihr Dasein der Mitwirkung der Gewerkvereine an dem nicht für möglich gehaltenen Siege der Liberalen verdankt, hat bereits ein Gesetz über die Haftpflicht der Arbeitgeber durchgebracht. Ein Maurergeselle, welcher in's Parlament gewählt, hielt bei dieser Gelegenheit seine Jungferrede, die einen sehr guten Eindruck machte.

Argentinien.

Die aus circa 7000 Mann bestehende Rebellenarmee von Corrientes, welche einen allgemeinen Aufstand in der argentinischen Republik hervorzurufen versuchte, hat sich dem General João Ayala auf Gnade und Ungabe übergeben.

— Nachrichten aus Corrientes theilen mit, dass die corrientinischen Deputirten für den Nationalcongress sich gefangen an Bord des „Uruguay“ befinden. Bei ihrer Gefangennahme sollen sie erklärt haben, sie befänden sich unter brasilianischer Flagge und seien als Deputirte unantastbar.

— Die Stadt Goya ist befestigt und hält sich auf dem Kriegsfusse.

Marschall, welcher erst vor wenigen Tagen zum Corps gekommen ist, einen Befehl gibt, so geschieht das nicht zum Spasse, zumal es nächstens mit den Oesterreichern losgeht.“

„Ihr Herren,“ versetzte der Richter, „dies ist kein Wirthshaus, wie Ihr vermeint, aber es sind trotzdem fröhliche Gäste darin. Meine Tochter feiert heute ihren Ehrentag, und ich bitte Euch, mit uns ein Glas Wein auf das Wohlsein des Brautpaares zu trinken!“

„Wir werden deren sogar zwei trinken, Kamerad,“ erwiderte der Franzose, „und dann wieder auf's Pferd springen, denn wir müssen bei guter Zeit in Nizza sein.“

Die Reiter stiegen ab, und der Richter bat sie, einzutreten und an der Mahlzeit Theil zu nehmen. Die militärischen Gäste sprachen den Speisen und noch mehr dem guten Wein tüchtig zu. Der lustige Vetter sang ihnen zu Ehren ein Liedchen aus dem Stegreif und die Gendarmen lohneten diese Höflichkeit durch ein Chansonette, welche ein Sergeant nach der Schlacht bei Marengo im Bivouak auf das Fell einer zerschossenen Trommel niedergeschrieben und seiner Geliebten, der Marketenderin, Madame Grosset, zugeeignet hatte, wodurch dieses dichterische Erzeugniss bei den Truppen zu grosser Beliebtheit gelangt war.

„Jetzt wieder vorwärts!“ rief nach fast stundenlanger Erholungspause einer der Gendarmen. Beim Hinamel, der Abschied aus dieser lustigen Gesellschaft wird mir schwer, aber der Teufel balancirt Einem immer auf der Nasenspitze, wenn's irgendwo hübsch ist. Vorwärts, Grignard!“ rief er seinem Kameraden zu, der unbekümmert um die Aufforderung zum Abzuge sein leeres Glas

von Neuem füllte, „wir haben noch einen tüchtigen Ritt vor uns!“

„Erst noch ein Glas als Abschiedstrunk,“ antwortete Grignard. „Braut und Bräutigam und die ganze anwesende verehrliche Freundschaft mögen noch tausend Jahre in Freuden leben — halt, schenkt erst meinem Kameraden Loiseau ein, er muss sein Glas ebenfalls leeren, wie es einem braven kaiserlichen Soldaten ziemt, gleichviel ob er Freunde oder Feinde leben lässt!“

„Ei freilich! Auf die Gesundheit des Brautpaares!“ versetzte Loiseau, sein Glas zu neuer Füllung hinreichend. Es blieb aber nicht bei diesem Abschiedstrunke allein — indem sich ihm wohl noch ein halbes Dutzend Gesundheit angeschlossen, deren jede natürlich mit einem tüchtigen Schluck verbunden wurde.

Endlich erhoben sich die Gendarmen von ihren Sitzen.

„Lebt wohl, meine Freunde!“ rief Grignard. „Wenn wir wieder durch Monzi kommen, werden wir nicht unterlassen, mit unseren Kameraden in diesem gastlichen Hause einzusprechen, um Erkundigung einzuziehen, wie euch Allen das Hochzeitsfest bekommen ist. — Adieu, adieu!“

Schon hatten die Gendarmen den Fuss im Bügel, um zu Pferde zu steigen, als sie vier Musiker mit ihren Instrumenten daher kommen sahen, welche bestellt waren, nach der Mahlzeit den Hochzeitsgästen zum Tanze aufzuspielen.

„Sacredieu! Sollten wir fortreiten, ohne vorher eine lustige Gavotte mitzutanzten?“ sagte Loiseau.

„Ich sehe nicht ein, weshalb wir's nicht thun sollten,“ antwortete sein Kamerad und warf, wie Jemand, der schon seinen Entschluss gefasst hat,

seinen weissen Mantel über den Rücken des Pferdes. „Und müssten wir, um die Zeit wieder einzubringen, unsere Pferde zu Tode hetzen — ein Tänzchen wird mitgemacht!“

Kaum hatte er dies gesagt, befestigten Beide die Zäume ihrer Pferde an den kleinen eisernen Ringen, welche zu diesem Behufe neben den Thüren der italienischen Landhäuser angebracht sind, und einen Augenblick später hörte man das Klirren ihrer Sporen und das Aufstreichen ihrer Säbel auf dem Pflaster der Hausflur näher kommen.

Die Hochzeitsgesellschaft war erfrent, sie wieder zu sehen und der Richter befahl, frischen Wein und Branntwein zu bringen.

„Ihr habt wohl daran gethan, zurückzukehren,“ sagte er. „So lange noch etwas in meinem Keller ist, könnt Ihr bei mir bleiben, und erst wenn meine Fässer trocken sind, euren Auftrag ausrichten.“ Indem er diesen Rath ertheilte, schenkte er ein, und die Anderen tranken ebenfalls.

„Wir wagen viel — drei Wochen Arrest!“ sagte Grignard.

„Ach was da, es wird doch erlaubt sein, zu trinken und zu tanzen?“ rief der lustige Vetter.

„Weshalb nicht?“ versetzte Loiseau, „manchmal kann aber auch eine Geschichte, wie die heutige, mit einer bleiernen Lösung endigen.“

„Das wäre zum Todtlachen!“ rief Grignard.

(Fortsetzung folgt.)

— Am 20. d. fand eine Zusammenkunft der Herren Pellegrini, Zorilla, Moreno und Avellaneda statt, um über die letzten Massregeln zur endlichen Abschliessung des Friedens zu berathen.

— Die Majorität des Congresses ist der Meinung, auf dem gegenwärtigen *Status quo* der Dinge den Frieden endgültig abzuschliessen.

— Der Präsident Avellaneda hat allen Denjenigen, die nicht im Dienste der Nationalarmee oder der dienstthuenden Nationalgarde stehen, das Tragen von Uniformen auf's Strengste untersagt.

— So lange der Nationalcongress tagt, will die Nationalregierung einen Theil der Armee im Dienste belassen.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. d. wurde das Gesetz über die Intervention und die Verhängung des Belagerungszustandes genehmigt.

Die Deputirten der extremen Partei äussern ihre Wünsche dahin, sobald als möglich ihrer Mandate ledig zu werden, weil sie an der Rebellion gegen die Nationalregierung Theil genommen haben.

— In Maldonado wurde das von Europa angekommene Kriegsmaterial ausgeschifft.

— Gegen den Commandanten des Tejedor ergebene Corps „Tiro Nacional“ (Schützenverein) wurde ein Mordversuch gemacht.

— Telegramme des Chefs, welcher die Expedition nach dem östlichen Theile des Gran Chaco leitet, beschreiben jene Gegend als eine der herrlichsten und fruchtbarsten der ganzen Zone.

— Die Deputirtenkammer von Buenos Ayres hat der Provinzialregierung 25 Millionen Pesos m/c. (2000 Contos) für Deckung der Kriegskosten zugestanden.

— Am 21. d. wurde die Stadt Buenos Ayres und Umgegend von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht. Die in der Nähe des Stromes ansässigen Einwohner mussten sich auf die Schiffe flüchten. Der Sturm zerstörte den Telegraphen und die ganze Umgegend, besonders aber der Paseo de Colon und die Vorstadt Barracas, wurde überschwemmt. Die Arbeiter in den öffentlichen Werkstätten mussten die Officinen verlassen. Der schauerliche Orkan, die rauschenden Wasserströme und die Stockfinsterniss der Nacht vermehrten die Schrecknisse der Bewohner.

Notizen.

Ernennung. Wie verlautet, soll Hr. Dr. Francisco Antonio de Souza Queiroz zum dritten Vicepräsidenten dieser Provinz ernannt sein.

Todesfall. In Rio starb am 26. d. der General José Auto da Silva Guimarães, Baron von Jaguarão.

Prozess. Der Erbschaftsprozess über das Vermögen des verstorbenen João Fernandes da Silva in Santos, welchen die Verwandten des Verstorbenen gegen die laut Testament eingesetzte Universalerin des colossalen Vermögens angestrengt hatten, ist zu Gunsten der Letzteren entschieden worden.

Die Wundergesellschaft des Hrn. Grafen Patrizio hat die am Donnerstag zum Besten des italienischen Hilfsvereins anberaumte gewesene Vorstellung nicht abgehalten: wie verlautet, soll dieselbe nächste Woche stattfinden. Die Gesellschaft wird unterdessen in Campinas einige Vorstellungen geben.

Neue Bahn. In Rio haben die Explorationen der neuen Eisenbahn von Botafogo nach Angra dos Reis, welche laut Privileg dem Herrn Dr. Morsing zugestanden ist, begonnen.

Religiöse Wühlerei. Der Bischof Lacerda von Rio, welcher sich auf einer Reise durch die Provinz Espirito Santo befindet, hat in der Stadt Victoria von der Kanzel herab den Kampf gegen die Freimaurer begonnen. Es sollen schon sehr unangenehme Scenen in der Kirche vorgefallen sein.

Latorre. Die Regierung von Uruguay hat den früheren Präsidenten Latorre seines Grades bei der Armee entkleidet. In Montevideo wurde das Haus dieses abwesenden Generals geplündert.

Aus dem Werke des Manoel Eufrazio de Azevedo Marques.

(Fortsetzung.)

S. Vicente. Die älteste Ansiedelung der Capitanía gleichen Namens, welche die heutigen Provinzen S. Paulo, Rio de Janeiro, Minas Geraes, S. Pedro, Paraná, Santa Catharina, Goyaz und Matto Grosso in sich begriff. Gegründet von dem Donatär der Capitanía, Martim Affonso de Souza, als er am 22. Januar 1532 an der Süd-

westspitze der Insel S. Vicente landete, welche von den Eingeborenen Engaguassú (indisches Wort, bedeutet grosser Stampfblock) genannt wurde, liegt S. Vicente am Ufer des Flusses gleichen Namens, ungefähr 2 Leguas südlich von Santos. Zuerst wurde S. Vicente am Itararé-Strand erbaut, das Meer jedoch verschlang die ersten Häuser und verscheuchte die Bewohner, welche in grösserer Entfernung die Ansiedelung wieder aufbauten, wo noch jetzt die Villa S. Vicente steht; unter 23° 1' südl. Br. und 331° 36' 3" Länge von Ferro.

Bis 1681 war S. Vicente Hauptstadt der Capitanía, in welchem Jahre der Regierungssitz nach der damaligen Villa de S. Paulo verlegt wurde. Der schlechten Auswahl der Lage, sowie dem Anwachsen der benachbarten Villa von Santos, welche 1540 gegründet wurde, muss der schnelle Rückgang der Villa S. Vicente zugeschrieben werden, welcher, wie es scheint, mit gänzlichem Aufgehen der Villa endigen wird.

Ausser der Kirche besitzt die Villa nur das Municipalkammerhaus, in welchem Gebäude auch das Gefängniss gelegen ist. Die Bevölkerung zählt 1593 Seelen, von welchen 198 Sklaven sind; der Wahlbezirk wählt 4 Wahlmänner. Entfernung von S. Paulo 12 Leguas oder 66,6 Kilom., von Santos 2 Leguas oder 11,1 Kilom. und von Conceição de Itanhaen 10 L. oder 55,5 K.

Santos liegt an der nördlichen Seite der Insel S. Vicente, in südlicher Richtung von der Hauptstadt unter 23° 36' 15" südl. Br. und 331° 39' 30" Länge von Ferro, und wurde zuerst Engaguassú genannt. Die Gründer von Santos waren Braz Cubas, Paschoal Fernandes und Domingos Pires, welche an dieser Stelle von Antonio de Oliveira, Capitão-mór, Statthalter des Martim Affonso de Souza, Landconcessionen erhielten, am 1. Septbr. 1539. Im Jahr 1545 wurde Santos zur Villa erhoben, im folgenden Jahre durch königl. Erlass bestätigt, als Braz Cubas Capitão-mór war. Dieser gründete die Kirche und das Hospital der Misericordia und gab der Villa den Namen Santos; bisher hatte man sie einfach mit dem Namen Porto (Hafen) bezeichnet, weil der Ankerplatz für Schiffe hier besser war als in S. Vicente.

Santos ist die zweitälteste Ansiedelung der Capitanía S. Vicente und heute die bedeutendste Hafenstadt der Provinz S. Paulo, indem nicht nur der Import und Export der Provinz, sondern auch eines Theils von Minas, Goyaz und Matto Grosso über Santos geht.

Am 28. Januar 1839 erhielt Santos seinen Stadtbrief; die Schutzpatronin ist die Senhora do Rosario. (Folgen verschiedene geschichtliche Dokumente.)

Die Stadt Santos besitzt ausser dem Municipalgebäude und Gefängniss noch das Zollhaus*, welches in früheren Zeiten den Jesuiten gehörte und von diesen erbaut ist; ein kleines und altes Arsenal, welches heute von der Hafenbehörde und den militärischen Zöglingen benutzt wird; eine kleine Kaserne, ein kleines Fort, die Eisenbahnstation, ein kleines Theater**) und folgende Kirchen: die Hauptkirche, früher dem Jesuitenorden angehörig; die Rosariokirche, im J. 1756 gegründet; die Misericordia-Kirche, die Kirchen des Klosters und der Bruderschaft der Karmeliter, die S. Antonio-Kirche, die Kirche und das Kloster von S. Bento und verschiedene Kapellen.

In der Stadt existiren 4 öffentliche Primarschulen, 2 für Knaben und 2 für Mädchen, und 4 Privatschulen, sowie auch 2 Erziehungsanstalten; 3 Buchdruckereien mit ebensovielen Zeitungen, 3 Wohlthätigkeitsvereine, 2 Musikvereine, eine Bibliothek und ein Wohlthätigkeitshospital.

Die Bevölkerung von Santos zählt 9191 Seelen, wovon 1606 Sklaven, und gibt 23 Wahlmänner. Die Stadt enthält 1650 Wohnungen. Um die geschäftliche Bedeutung von Santos zu begreifen, genügt es zu wissen, dass hier im Jahre 1870 32,448,253 Sack Kaffee im Werth von 11.673:135\$075 und 4,124,715 Kilo Baumwolle im Werthe von 2.917:121\$097 exportirt wurden, ausser vielen anderen Waaren. Die Zollhaus-Einnahme 1869/70 betrug 2.852:208\$301 Reis.

Die Entfernung der Stadt Santos von der Hauptstadt der Provinz beträgt 11 Leguas oder 61,1 Kilom., von Santos 2 Leguas oder 11,1 Kilom., von Mogy das Cruzes 10 L. oder 55,5 Kilom., von S. Sebastião 20 L. oder 111,1 K. und von Itanhaen 12 L. oder 66,6 K.

Hervorragende Männer wie die Brüder Alexander und Bartholomäus de Gusmão, die Andradas, Visconde de S. Leopoldo, Nebias und andere mehr zählt die Stadt Santos unter ihren Kindern.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Neubau des Zollhauses sieht seiner Vollendung entgegen. Auch ist ein grossartiger Quai zum Anlegen der Schiffe projectirt. D. Red.

**) Ein neues soll jetzt erbaut werden. D. R.

Vermischtes.

Ein Franzose über Deutschland. Wie von der Düsseldorfer Kunstausstellung, so weiss Hr. Turgan jetzt in der „France“ auch von der Berliner (Fischerei-) Ausstellung das Rühmlichste zu berichten. Dieselbe, meint er, verlohne schon für sich allein eine Reise. Nicht minder lehrreich, sagt Hr. Turgan, ist es dabei zu sehen, wie ganze Schulen von 7- bis 8-jährigen Jungen, die schon jeder eine sehr ausgesprochene Persönlichkeit zu haben scheinen, hier spazieren gehen, die Ausstellung studiren und sich sogar an Biertischen niederlassen. Die Menge von Kindern, welche in den Strassen der deutschen Städte ohne die Aufsicht einer Bonne oder eines Erziehers frei verkehren, ihr sicheres, strammes und dabei doch unabhängiges Auftreten, die frühe Entwicklung ihres ganzen Wesens sind offenbar wiederum ein Zeichen von Stärke und ein ernster Stoff zum Nachdenken. Gewiss ist für einen Franzosen die Reise durch Deutschland weit entfernt, einen angenehmen Eindruck zu machen, und doch würden unsere Touristen eine wahre Pflicht erfüllen, wenn sie für diesen Sommer einen Fahrplan wählten, der sie durch die Ausstellungen von Brüssel, Düsseldorf, Berlin und, wenn es noch Zeit ist, durch die landwirthschaftliche Ausstellung von Magdeburg und die Brauerei-Ausstellung von München führen würde. Nachtlager und Kost werden ihnen vielleicht von zweifelhaftem Werthe scheinen, aber die Verkehrsmittel sind vortrefflich und nicht theuer und für einige kleine Unbequemlichkeiten werden sie sich reichlich entschädigt sehen durch die gesunden Ideen, die sie, nicht einmal von einem Studium, sondern von dem blossen Anblick der Ausstellungen, der Manöverfelder, des flachen Landes und der Strassen heimbringen würden.

Eine neue Erfindung Edisons macht gegenwärtig viel von sich reden und wird unzweifelhaft, wenn sie wirklich praktische Gestalt annehmen sollte, den Namen des Erfinders für Jahrtausende unvergesslich machen. Es handelt sich um nichts Geringeres als um eine Prügelmaschine für unachtsame Schüler. Edison soll einen Apparat erdacht haben, der im wesentlichen die Form eines Tisches hat, der aber, wohl verwahrt, eine elektrische Batterie erhält, von der aus mehrere Drähte auslaufen, die mit dem Sitze der Klassenschüler in Verbindung stehen. Passt nun ein ungezogener Junge nicht auf, schwatzt oder treibt Allogria irgend einer Art, so drückt der arme, in Verzweiflung gebrachte Pädagog einfach an einen am Tische angebrachten Knopf, und seine kindliche Gnaden empfängt, wie aus heiterem Himmel, einen so fühlbaren Schlag, dass ihm die Lust zu weiteren Spässen, wenigstens für denselben Tag, ganz und gar vergehen muss. *Se non e vero, e bene trovato.*

Die Frau muss dem Manne folgen. Der Petersburger „Herold“ erzählt folgendes Präbchen russischer Justiz: Vor einigen Jahren wurde ein Kleinbürger der Stadt Velzy in Bessarabien, Namens Gero, nach Sibirien geschickt, konnte aber der Sehnsucht nach seiner Frau die in der Heimat zurückgeblieben war, nicht widerstehen, entflohen und kehrte zu ihr zurück. In Velzy wurde er aber wieder gefasst und abermals nach Sibirien expedirt. Es dauerte indess gar nicht lange, da war Gero wieder bei seiner geliebten Frau und erklärte, man möge ihn verbannen, so oft man wolle, er werde doch immer wieder zurückkehren. In Berücksichtigung dieses seltenen Beispiels ehelicher Liebe wurde nun beschlossen, auch die Frau nach Sibirien zu schicken, und das Pärchen befindet sich gegenwärtig in Erwartung seiner grossen Reise im Kischenewer Gefängnisse. Gero hoch entzückt, seine Frau aber sehr verdrossen und durchaus nicht mit dem gerichtlichen Urtheil einverstanden.

Paris, 26. Juli. Die türkische Regierung hat den Congressmächten die Mittheilung gemacht, dass sie die Bestimmungen über die Grenzlinie zwischen der Türkei und Griechenland nicht ausführen kann.

Rom, 27. Der Kriegsminister Bonelli hat seine Entlassung genommen und ist durch General Meilon ersetzt worden.

Lissabon, 28. Graf Penamacor, welcher der Falschmünzerei angeklagt war, ist freigesprochen worden.

Santos, 29. Juli.

Kaffee.

Vorrath am 29.: — 71,000 Sack.

Verkäufe seit 27.: — 23,000 Sack.

Wechselcourse.

London 22 $\frac{3}{4}$, d. Bankpapier.

Paris — 419 reis do.

Hamburg — 520 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$520.



Anzeigen.

CAMARÃO

von Santa Catharina, in Büchsen von 1/2 Kilo,

Trockene Früchte

Pflirsche (Oregones), Birnen, Pflaumen, Aepfel und Kirschen,

CORINTHEN

ROSINEN

sehr frische, in Kistchen,

Französische Früchte

in ganzen und halben Gläsern,

Amerikanisches Corned-Beef

in Büchsen zu 2 Pfund,

BISQUITS

amerikanische, englische und Hamburger,

Frischer Schweizer-Käse

von vorzüglicher Qualität,

BACON

geräucherter Speck,

Prima-Schinken

westphälische und englische,

alles Artikel erster Qualität im

Deposito Normal

56 — Rua da Imperatriz — 56 (96)

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48

gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie *Alinson, Rimmel, Lubin, Pinaud, Legrand* etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten **Bürsten, Kämmen, Rasirmesser, Scheeren** und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren zu sehr billigen Preisen.

Die besten Tincturen zur Färbung von Kopfhair und Bart, wie *Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromotogena, Hoide-Water* etc. etc.

48 — Rua de São Bento — 48

gegenüber dem Grande Hotel.

AO LUNCH-ROOM

35 — Rua de São Bento — 35

Schweizerkäse, Prima-Qualität, à Kilo 2\$000. do. Zweite Sorte, à Kilo 1\$600.

Rahmkäse, à Kilo 2\$500.**Holländische Käse** à 3\$800.**Alcopara** in Gläsern.**Petit pois** in Blechdosen.**Pflanzen** in ganzen, halben und Viertel-Blechdosen.**Schmalz** in ganzen und halben Dosen.**Brabanter Sardellen**.**Rosinen** in Kistchen.**Pregel-Lachs** in Oel. (116)**Marasquin**.

J. Rheinfrank & Co.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & Co.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.

SÃO PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein grosses Lager von Waffen aller Art bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle vorrätig. Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN & COMP.

N. 32 — RUA DIREITA — N. 32

SÃO PAULO.

Obige gänzlich umgestaltete und nach deutschem Muster neu eingerichtete Apotheke ist am 1. Juni d. J. in den Besitz der Herren G. Th. Hoffmann & Comp. übergegangen. Den Geschäfts-Inhabern,

Herrn G. Th. Hoffmann,

als Apotheker approbirt für Deutschland von der Universität zu Breslau, und für Brasilien von der medicinischen Fakultät zu Rio de Janeiro,

und Herrn Carlos Schwenger,

langjährigen Besitzer der Pharmacia de S. José in Santos, steht eine lange und vielseitige theoretische, wie praktische Erfahrung in ihrem Fache zur Seite, und es sind dieselben durch ihre directen Verbindungen mit den wichtigsten Drogenplätzen von Deutschland, England, Frankreich und Nord-Amerika

in den Stand gesetzt, sowohl allen Anforderungen der modernen Medicin in jeder Hinsicht vollständig zu entsprechen, als es ihnen auch ermöglicht ist, grössere Drogenbestellungen nach dem Inneren der Provinz bei mässigster Preisberechnung prompt zur Ausführung zu bringen.

Die Inhaber der PHARMACIA YPIRANGA haben sich die grösste Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bei Ausführung ihrer Arbeiten zur Pflicht gemacht und hoffen, sich dadurch die Beachtung und das Vertrauen des Publikums sowie der Aerzte zu erwerben. (114)

AO LUNCH-ROOM

von

J. RHEINFRANK & Co.

RUA DE S. BENTO N. 35

Biere :

Mainzer

Pilsener

Carlsberger

Pale Ale

Helles Sternbier

Schwarzes.

Weine :

Bordeaux Lormond

Chateau Thouars

Haut-Sauterne

Chambertin

Rheinwein

Chamisso

Sherry

Champagne

Wermuth.

Cognac :

Jules Robin

Jules Robin superior

Eau de vie vieille.

Liqueure :

Caloric Punch

Chartreuse

Allach

Benedictiner

Crème de Cacao

Crème de Anizete.

Extrait d'Absynthe

Kirschwasser

Angostura-Bitter

Selzerwasser

Genébre.

Butter :

Die sogen. Kuh-Marke

Marke F. Demany

„ Enault & Co.

Getrocknete Früchte :

Aepfel, Kirschen etc.

—:—

Azeitonas

Sardinen in Oel mit Tomaten

Mortadellen in ganzen und halben Büchsen

Engl. und franz. Senf

Conserven in Gläsern und Büchsen

Gemahlener Pfeffer in Gläsern.

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

—:—

Schinken

Salami in verschiedenen

Qualitäten

Zungen

Geräucherte Fische

Gänseleber-Pasteten

Leberwurst

Frischen Salmen

Hummern

Corvina in Gelée

Schwartenmagen.

—:—

Thee in Blechbüchsen

Confect, in Gläsern, von

allen Qualitäten

Gelée in Töpfen

Chocolate in verschiedenen

Qualitäten.

—:— (100)

Sehr schöner Schweizerkäse

à Kilo 2\$200, ist stets zu haben bei

Gebrüder Zimmermann,

(115) Schweinemetzger, am Mercado.

Ein gutes Dienstmädchen

wird auf einer Chacara in der Nähe der Stadt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (113)

Zimmerleute

Gesucht werden einige tüchtige Zimmerleute. Näheres Rua 25 de Março, 10. (108)

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hygienische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

Gedruckt in der Germania-Druckerei.